

Die Rückkehr von Desterreichern und Ungarn aus Rumänien.

Die Ankunft im Franz-Josefs-Bahnhof.

Mit einem Sonderzug, der aus zwölf Waggons und einem Gepäckwagen bestand, sind gestern um 1/9 Uhr abends im Franz-Josefs-Bahnhof 197 Desterreicher und Ungarn, Männer, Frauen und Kinder, aus Rumänien angekommen. Im Zuge befanden sich Gesandter v. Bodianer, die Generalkonsuln v. Uerményi und Goeb, die Beamten verschiedener Konsulate in Rumänien, deren Dienerschaft sowie Frauen und Kinder. Die Passagiere hatten eine siebzehntägige Reise durch Rumänien, Rußland, Schweden und Deutschland hinter sich, die wohl die erwachsenen Personen leichter ertragen konnten, während die Kinder, von welchen sehr viele recht dürrig gekleidet waren, sehr ermüdet schienen. Im allgemeinen war aber der Gesundheitszustand sämtlicher Reisender, wie Gesandter v. Bodianer, der während der ganzen Fahrt gleichsam als Reiseschiffjüngler und für das Wohl aller Sorge trug, erwünscht, recht befriedigend. Ein ernstlicher Krankheitsfall hat sich trotz der langen Fahrdauer nicht ereignet.

Im Auftrag des Ministeriums des Äußern empfing Konsul Theodor Edl den Gesandten, die Generalkonsuln und Konsuln. Vom Bahnbetriebsamt im Franz-Josefs-Bahnhof war Oberstaatsbahnrat Ernst Nitra erschienen, ferner hatten sich der Leiter der Bahnhofsinsektion Polizeioberkommissär Doktor Taus, der Vorstandstellvertreter des polizeilichen Verkehrsamtes Oberkommissär Wagner mit Kommissär Dr. Streitmann eingefunden. Auch Angehörige der aus Rumänien Eintreffenden waren aus dem Bahnhofsteig anwesend, darunter die Gemahlin des Generalkonsuls v. Uerményi, Frau Kammerjägerin

Lucie Weidt und die Gattin des Konsuls v. Herzfeld. Auch Damen des Komitees für die Unterbringung der Siebenbürger Flüchtlinge fanden sich ein, um sofort für solche Familien oder Personen zu sorgen, die ohne Angehörige in Wien sind und keine Mittel zur Unterkunft und Verpflegung besitzen.

Sofort als der Zug in der Bahnhofshalle eingefahren war, wurden die Angekommenen herzlich von ihren Angehörigen begrüßt, die seit Wochen ohne Nachricht und sehr besorgt um das Schicksal ihrer bei Kriegsausbruch in Rumänien verbliebenen Lieben waren. Einige der Reisenden machten Mitteilungen über die letzten Tage ihres Aufenthaltes in Rumänien sowie über die Fahrt in die Heimat.

Gesandter v. Bodianer

äußerte sich in folgender Weise:

„Wir verließen Bukarest am 5. September um die Mittagsstunde. Die Bevölkerung verhielt sich uns gegenüber sehr ruhig. Wir waren 151 Personen, die den ersten Sonderzug bewilligt erhielten. Zwei andre Züge mit Staatsangehörigen folgen noch. Bis Trelleborg führen wir unter recht guter Behandlung. In dieser Bahnstation schlossen sich uns noch 42 Desterreicher und Ungarn, die der bulgarische Gesandte aus Bukarest mitgenommen hatte, an. Der Gesundheitszustand aller Mitreisenden war recht befriedigend. Auch in Rußland blieb unsere Behandlung gut, mit Ausnahme eines siebentägigen Aufenthaltes im Walde nächst der Station Ossuga bei Moskau ereignete sich kein bemerkenswerter Zwischenfall. Dieser ungewollte Aufenthalt, den wir zum größten Teil in unsern Coupés verbringen mußten, war der unangenehmste Teil unserer langen Reise. Der überaus herzliche Empfang in Schweden entschädigte uns für manche Unbill, die wir ertragen mußten. Ich bin allerdings recht müde von der Fahrt, und gewiß befindet sich auch die Mehrzahl der Reisenden in diesem Zustande.“

Generalkonsul v. Uerményi.

Der gewesene Generalkonsul in Braila Josef v. Uerményi erzählte:

„Wir wurden sofort, als die Kriegserklärung Rumäniens erfolgte, auf unserm Konsulargebäude interniert. Nach zwei Tagen wurde uns die Reise zu unserer Gesandtschaft nach Bukarest bewilligt. Hier mußten wir uns ohne Unterschied des Standes und des Geschlechtes acht Tage lang aufhalten. Am 5. d. erhielten wir die Bewilligung zur Abreise. Die Bevölkerung verhielt sich, von einigen Geis-spornen abgesehen, recht ruhig, ja gleichgültig. Die rumänischen Beamten benahmten sich uns gegenüber korrekt. Während der Fahrt durch Rußland waren wir unbehelligt geblieben, wenn wir auch an die Beobachtung bestimmter Vorschriften gebunden waren. In Ossuga wurden wir aus uns nicht bekanntgegebenen Gründen durch eine Woche auf freier Strecke zurückgehalten, mußten in den Waggons verbleiben und erhielten die Veröstigung aus dem Speisewagen; nur während der letzten drei Tage waren uns Spaziergänge in der Höchstmauer von einer halben Stunde bewilligt worden. Am 17. d. trafen wir in Tortona ein, am 18. d. in Saparanda, wo die Begrüßung sehr warm war. Für die Reise durch Schweden wurden uns Extrazüge zur Verfügung gestellt. An allen Orten, die wir passierten, waren wir Gegenstand freundlicher Begrüßung.“

Konsularoffizial Martin Dietrich, der in Ploesti tätig war, erzählte über die Reise folgendes:

„Wir waren interniert, bis wir nach Bukarest fahren durften. Die Desterreicher, Ungarn und Reichsdeutschen, die sich in Ploesti ständig aufgehalten hatten, durften ihre Wohnungen nicht verlassen. Die Männer wurden später dauernd interniert, und so ist die weitaus überwiegende Mehrzahl der in Rumänien ansässigen Staatsangehörigen der Zentralmächte im Lande zurückgeblieben. Viele Bewohner der Stadt und des Landes machten aus ihrer Unzufriedenheit über die Kriegserklärung kein Hehl. Die Fahrt von Ploesti nach Bukarest schien uns endlos.“

Der interimistische Serent Franz Lutsch, in Solina stationiert gewesen, teilte mit, daß schon zwei Tage vor der Kriegserklärung die Internierung erfolgte. In dieser Gegend befinden sich auch mehrere österreichische und ungarische Lehrer und Lehrerinnen, die an öffentlichen Schulen angestellt waren. Sie teilten das Schicksal ihrer Landsleute. In Bukarest eingetroffen, sahen wir zwei Zeppelinangriffe, deren Ergebnis wir nicht feststellen konnten. In Saparanda empfing uns ein Reichsdeutscher und verlas uns ein Begrüßungstelegramm. Hierbei erwähnen wir zum erstenmal, daß die Rumänen eine empfindliche Niederlage erlitten haben, 28,000 Gefangene einbüßten und Tuzlalan gefallen war.

Von den gestern abend hier eingetroffenen 197 Passagieren aus Rumänien verbleibt mehr als die Hälfte in Wien, die andern reisen heute in ihre Heimat.